

Heimatspiegel

Illustrierte Beilage zum «Zürcher Oberländer»

Nr. 5/Mai 1989

Redaktion: Antonio Cortesi

Otto Schaufelberger: Komponist, Dirigent, Musikerzieher, Erfinder

Ein Leben für die Musik



*Zweitaufführung der Kantate «Ein Sommertag» 1977 mit dem Musikverein Bärenswil.
Auf dem Dirigentenpodest der Komponist Otto Schaufelberger.*

Mit vierzehn Jahren wirkt er als Waldhornist bei der Musikgesellschaft Adetswil mit, mit sechzehn schreibt er seine erste Komposition, mit neunzehn wird er Dirigent. Später, nach einem Studium am Konservatorium Zürich, dirigiert er im Oberland mehrere Chöre, erlernt Klarinette, Klavier und Querflöte. Dann gründet er in Bäretswil eine Privatmusikschule, und vor allem: Er erfindet eine neue Notenschrift. Otto Schaufelberger, heute achtundsechzigjährig, hat sein Leben durch und durch der Musik gewidmet. Auf den grossen Ruhm hat er dabei weitgehend verzichtet. Sein musikalisches Wirkungsfeld war und ist das Oberland. – Das Porträt eines Musikerziehers und Erfinders, die Geschichte eines Mannes der Musik und des Volks, im besten Sinne: der Volksmusik.

«Grossmutter sang den lieben, langen Tag, bei ihrer Arbeit und am Feierabend. Ihr Lieblingslied nach hartem Tagwerk war Hans Georg Nägelis «Goldne Abendsonne». Der Vater, ebenfalls ein guter Sänger, hat Schwyzerörgeli gespielt und die heute hochbetagte Mutter Violine. Mit Mutters vier Brüdern hatte die Familie ein richtiges Hausorchester.» Das sind Erinnerungen des heute achtundsechzigjährigen Musikschulleiters, Dirigenten und Komponisten Otto Schaufelberger (Bäretswil) an seine arbeitsreiche, doch von «silberhellen» Melodien durchwirkte Jugendzeit. Bei-

«Musik, die Sprache aller Herzen, wer möcht' sie nicht versteh'n? Die silberhellen Melodien, die einem tief zu Herzen geh'n und uns in eine Welt entführen, wie sie nur Träume sonst berühren; wo Glück und Friede harmonieren, wo uns're Sorgen sich verlieren.

Sie ist der Kinder Märchenwelt. Der Jugend sie die Stimmung hellt. Das Alter in ihr Klärung sucht. Dem Leid sie leise Trost zurnuft.»

Otto Schaufelberger:
«Musik im Leben»

des, die Notwendigkeit eines Brotberufes als Existenzsicherung und die unbedingte Hingabe an die Musik, welche nicht nur schenkt, sondern auch fordert, sollte ihn durch das Leben begleiten: ein Spannungsfeld, wie die Schönheit der Welt und ihre Schwerkraft. Was ihm die Musik bedeutet, kommt in klarer Sprache in den hier auszugsweise wiedergegebenen Texten zum Konzert «Musik im Leben» (1948/49) aus der Feder des Komponisten zum Ausdruck.

Kinder- und Jugendjahre hoch über Adetswil

Otto Schaufelbergers Grosseltern waren Bauersleute, der Vater zuerst Heimsticker, später Fergger für die Seidenweberei in Adetswil, dann Wirt. Hoch über Adetswil, mit «freiem Blick zum fernen Alpenrand», in der Abgeschiedenheit des Hofes Binz, verbrachte Otto Schaufelberger mit zwei Schwestern seine naturverbundenen Kinderjahre. Der Stickersohn besuchte zwei Winter die landwirtschaftliche Schule in Bäretswil: Landwirt wurde sein Erstberuf.

Ab 1929 bewirtschaftet die Familie das Morglen-Gut eingangs Adetswil. Auf einem Tafelklavier in der Stube habe er, erinnert sich der Musiker, «autodidaktisch

geklimpert». Als Dreizehnjähriger lernt er beim Nachbarn Hermann Brandenberger die Notenschrift kennen sowie Wald- und Es-Horn spielen. Das Jahr 1935 stellt die Weichen für die Zukunft. Als Vierzehnjähriger wird der Schüler und Waldhornist Otto Mitglied der Musikgesellschaft Adetswil (heute Musikverein Bäretswil), anlässlich ihrer Zweitgründung. Fünfzehnjährig, bläst er auch in der Harmonie Wetzikon das Waldhorn und guckt dem Direktor Wilhelm Gustav Damm, ehemaliger Erster Konzertmeister für Violine in Berlin, das Dirigieren ab. Mit sechzehn Jahren widmet er seine allererste Komposition – für Klavier, Violine, Waldhorn und Schwyzerörgeli – den Eltern und wird, «was für ein Glück!», 1938 Bibliothekar der Musikgesellschaft Adetswil. Jetzt kann er sich nach Herzenslust in die Blasmusiknoten vertiefen und dabei dem Aufbau der Musikstücke und dem Geheimnis des Komponierens nachspüren. «Per diletto», zum Spass, zum Vergnügen.

Zur Probe vom 18. Dezember 1938 trägt Aktuar Heinrich Brandenberger ins Protokollbuch ein: «Unser Bibliothekar und Quästor Otto Schaufelberger hat keine Arbeit gescheut und komponierte aus eigener Fantasie das ernste Tonstück «Perdendosi», welches vom Verein gespielt wird und neben dem Patriotischen Festmarsch von Silvedel zur Uraufführung

Die Autorin dieser Ausgabe

Liselotte Forster (Bäretswil) ist ausgebildete Sekundarlehrerin für die Fächer Deutsch und Geschichte. Seit 1981 ist sie als freie Mitarbeiterin im Bereich Lokales für den «Zürcher Oberländer» tätig.



Abschluss des Dirigentenkurses am Konservatorium Zürich. Otto Schaufelberger in der obersten Reihe, der dritte von links.



Otto Schaufelberger beim Komponieren.

im Neujahrsgottesdienst kommen soll. Es lebe (hoch) der Adetswiler-Compomist!» Perdendosi war die zweite der sieben (dilettantischen) Kompositionen Schaufelbergers, die zwischen 1937 und 1941 entstanden.

Ein Leben «auf zwei Geleisen»

Von 1939 bis 1945 führt die Familie das Restaurant Froberg in Adetswil nebst dazugehöriger Bäckerei mit Laden und «Rosinli». Wann war da noch Zeit zum Musizieren? Der Militärdienst rückt in greifbare Nähe. Der neunzehnjährige Dirigent der Musikgesellschaft besteht die Aufnahmeprüfung als *Militärtrompeter*; als Rekrut erlernt er *Zugposaune*.

Nun verwirklicht Otto Schaufelberger seinen Jugendtraum, studiert während insgesamt vierzehn Semestern am *Konservatorium Zürich* Theorie und Blasmusikdirektion, Kontrapunkt und Kompositionslehre und verliert, trotz Unterbrüchen, sein Ziel nie aus den Augen.

Mit 26 Jahren heiratet Otto Schaufelberger die Kinderschwester *Anna Balz* aus Wien. Fünf Kinder wachsen heran. Von nun an fährt der Familienvater, wie er sagt, «auf zwei Geleisen; Musik allein wäre keine Existenzgrundlage gewesen». Er führt den Fotoladen von Schwester Hedi im Haus zur alten Post an der Schulhausstrasse, das die Familie 1945 erworben hat, ist Kassier der Ostschweizerischen Krankenkasse, Gemeindevorstand und -archivar, Verwalter der Wasserversorgung und Aktuar der Armenpflege, dirigiert in Bärethwil und im näheren Oberland insgesamt neun Chöre und erlernt Klarinette, Klavier und Querflöte. Das Studium am Konservatorium, einmal in der Woche, erfordert anspruchsvolle Hausaufgaben. Mit einer Fuge in c-Moll für Orgel, seiner Prüfungsarbeit bei Willy Burkhard, ist es 1954 abgeschlossen.

«Als wir klein waren», sagt Sohn Erwin, wie seine Geschwister überzeugter Sumpfbacille-Aktivist, «hat unser Vater am liebsten Walzer gespielt, wenn er abends zu Hause war. Neben der Musik liebte und liebt er das *Schachspiel*. Bot sich kein Gegner an, so musste sein Schachcomputer «schwitzen», und das nächtelang. Während der Wartezeiten entstanden unaufhörlich Noten.»

Gründung einer privaten Musikschule

Relativ spät beginnt Otto Schaufelberger, seine Existenz mehr und mehr auf die Musik auszurichten und gründet an sei-

nem Heimat- und Wohnort Bärethwil eine *Privatmusikschule*, die einzige auf der Landschaft, an der auch Theorie gelehrt wird. Die Ämter- und Dirigententätigkeit tritt sukzessive in den Hintergrund. Jetzt lernt der Lehrer «richtig» Orgel und Gitarre: Halbheiten liegen ihm nicht.

Seit 1972 besuchen durchschnittlich 35 Schüler pro Jahr die Privatschule. Auch wer «altershalber» für die Jugendmusikschule nicht in Frage kommt, kann ein Instrument erlernen (Klavier, Gitarre, Orgel, verschiedene Blasinstrumente), seine musikalischen Kenntnisse auffrischen oder sich mit Theorie beschäftigen. Musikerzieher Schaufelberger lehrt Theorie nicht in Einzelfächern, jedes für sich abgeschlossen, sondern in *integraler Zusammenschau* von Elementar- und Harmonielehre, von frei diatonischem und streng diatonischem Kontrapunkt, von Formen- und Kompositionslehre sowie von Musikgeschichte auf immer höheren Schwierigkeitsstufen. Die sich

«Nun heisst es, selbst sich zu erkämpfen den Weg, den man sich ausgewählt. Mit Eifer fängt man an zu werken: dem Mutigen gehört die Welt! Und bald ist man im Leben drin von der Erkenntnis tief durchdrungen: wo Sonne ist, auch Schatten sind, und Vieles gilt es zu erringen. Da ist die Kunst mit ihren Weisen, worin die Seele sucht ihr Heil. Da sind die Kinder, uns're Freuden, und uns're Freuden auch zugleich. So geht es auf und ab im Leben. Doch immer ist man sich bewusst der Pflicht. Die gilt es zu erfüllen – ob Freude oder ob Verdruß.»

«Musik im Leben»



Grosser Bahnhof für die elektrische Eisenbahn in Bärethwil (1950).



Ein Dankeschön aus zarten Händen: kantonales Musikfest in Bäretswil, 1960.

stetig vertiefenden und ausweitenden Kenntnisse vernetzen sich, bis sie der Schüler in *Eigenkompositionen* anwenden kann.

Erfindung der «Klavatur-Notenschrift»

Beim gründlich-methodischen Durcharbeiten der Theorie förderte der Methodiker Otto Schaufelberger zwei neue *Tonsysteme* zutage. Die Reinschrift seines «Lehrmittels» wiederum auf die Eröffnung der Privatschule hin, liess den Wunsch erstarken, die Notenschrift zu vereinfachen. Das liest sich schnell – und tut sich lange:

Das Zeichenlabyrinth unserer Notenschrift ist die Folge eines Entwicklungsstillstandes in der Musikdarstellung, die in ihren Grundzügen etwa ab dem 15. Jahrhundert abgeschlossen war. Die Musik aber, vorab die Instrumentalmusik, hat sich *fortentwickelt*. Das Liniensystem stammt aus der Zeit der Stammtonintervalle (weisse Tasten), die Zwischentöne (schwarze Tasten) bildeten sich erst später heraus. So entstand das Problem der *Mehrdeutigkeit* (Enharmonie): Tonhö-

hen, Tonlängen und Intervalle können verschiedene Deutungen, Notierungen und Benennungen haben. Welcher Musiker hat nicht, in den langen Jahren des Lernens, sein Kreuz mit Kreuz und b, mit Doppelkreuz und Doppel-b, mit Auflösern, Notenschlüsseln und Zählwerten gehabt? Nicht von ungefähr verwenden die meisten Lehrer im ersten Sing- und Flötenunterricht die Stufenbezeichnungen *do re mi fa so*, die aus der Zeit der Jahrtausendwende stammen.

1974 liegt Otto Schaufelbergers Urfassung der «Klavatur-Notenschrift» vor. Ihre Grundlage ist, wie der Name sagt, die Tastatur des Klaviers. Diese weist jedem der zwölf Töne einer Oktavreihe einen Platz in einem wie bisher fünflinigen System zu: den Obertasten die Linien, den Untertasten die Zwischenräume; im Einfachen liegt's! Dadurch *erübrigen* sich Notenschlüssel und Versetzungszeichen; die Begriffe der Enharmonie fallen weg. Für die Noten ausserhalb des Liniensystems werden wie bisher Hilfslinien verwendet. Masseinheit ist der Vierteltakt. Eine ergänzende Überarbeitung wird 1975 im «Zürcher Oberländer» von Kulturredaktor Marco Badilatti vorgestellt.

Sie löst in der Fachwelt *Diskussionen* aus. Professor Dr. Kurt Pahlen schreibt 1976: «Jeder vernünftige Vorschlag verdient Förderung. Schaufelbergers Gedanken sollen diskutiert werden.»

Mit der Zähigkeit des Landwirts, der nicht aufgibt, überdenkt Otto Schaufelberger darauf seine Erfindung – zum wievielten Mal wohl? – und vereinfacht in der Fassung von 1976 die Darstellung der *Taktwerte* und *Notenzeichen*.

Neuerungen brauchen Geduld

1981 schreibt die Fondation Chroma in Montreux, ein Komitee zur Förderung einer neuen Notenschrift, einen *internationalen Wettbewerb* aus. Die Notation muss den Verlauf der Musik, in erster Linie die Darstellung der Tonhöhe, mit rein grafischen Zeichen wiedergeben. Sie sollen leicht, das heisst freihändig, zu schreiben und leicht lesbar sein; ein geübter Musiker soll sie ohne weiteres abspielen können. Der Entscheid der Jury fällt 1983: Die Notenschrift aus dem Zürcher Oberland kommt – immerhin, bei 200 Einsendungen – in die engere Wahl.

Das ist auch enttäuschend, aber für den Erfinder steht fest: Ohne eine Reform der Notendarstellung ist in der Musik kein wesentlicher Fortschritt mehr möglich. Wie sollte das Gewirr der Viertelnote, mit denen experimentiert wird, geschrieben, geschweige denn gelesen werden können? Auch darüber ist sich Otto Schaufelberger im klaren: Einfach wird eine Umstellung nicht sein. Ein System, das sich weltweit eingebürgert hat, kann nicht von heute auf morgen umgestossen werden. Der Übergang muss *sukzessive* erfolgen und kann «ohne weiteres möglich sein, wenn in den untersten Schulklassen begonnen wird. So bleibt den Musikalien-Verlegern Zeit, die Umarbeitung je nach Bedürfnis vorzunehmen. Dies wiederum verlangt, dass die Musiklehrer sowie die Schul- und Erziehungsbehörden davon Kenntnis erhalten und das Lehrmaterial zu gegebener Zeit vorbereitet ist. Es braucht nur eine Region oder ein ganzes Land den Anfang zu machen – und alle anderen werden folgen!»

Unzählige Proben und Auftritte

Zurück zum mehr praktischen, musikalischen Wirken von Otto Schaufelberger: Zum Chränzli der *Musikgesellschaft Adetswil* im Februar 1940 ergänzt der Akteur: «Das Konzert unter der ruhigen und taktvollen Leitung von Otto Schaufelberger hat nicht nur die Zuhörer erstaunt, sondern auch wir Bläser waren



«Kantatenzeit»: Probe zum «Sommertag» in der reformierten Kirche Bäretswil, 1963.

alle sehr überrascht.» Und später: «Den letzten Dank unserem lieben Kamerad Otto, dem wir zu seinem Erfolg und zu seinem hohen musikalischen Können herzlich gratulieren.»

Wer zählt die Zahl der Proben – Otto Schaufelberger hat in allen Jahren keine einzige versäumt –, die Ständchen, die öffentlichen Auftritte, die Sänger- und Musikfeste, die seither unter seiner Direktion stattgefunden haben? Damals, vor fast fünfzig Jahren, trat der kaum Neunzehnjährige die Nachfolge des Dirigenten der Musikgesellschaft Adetswil, sei-

nes Lehrers *Hermann Brandenberger*, an, für insgesamt 33 Jahre. Und neue Blasmusik- und Gesangsvereine sollten dazu kommen: der Musikverein Hittnau für 13 Jahre, der Männerchor Bäretswil für 28 Jahre, der Männerchor Kempten für acht Jahre, der Frauenchor Hinwil für 18 Jahre, der Heimatchor Wetzikon für 20 Jahre, der Jodelchor Chelleland für 17 Jahre, der Jodelchor Pfäffikon für vier Jahre. 1947 war der zweijährige Direktionskurs für Blasmusik am Konservatorium Zürich mit dem Prädikat «sehr gut» abgeschlossen.

«Kein Fest, wo nicht Musik erklingt...»

«Musik im Leben»

Konzert

Einzelvorträge von 4 Chören und einer Blasmusik

Anschliessend mit den Mitwirkenden
als Gesamtchor

URAUFFÜHRUNG DER KANTATE

ein Sommertag

von Otto Schaufelberger

Bäretswil Turnhalle: Samstag, 5. Mai, 20.15 Uhr
Hinwil Hirschen: Samstag, 12. Mai, 20.15 Uhr
Wetzikon Löwen: Samstag, 19. Mai, 20.15 Uhr
Bauma ref. Kirche: Sonntag, 20. Mai, 15.15 Uhr

Dauer ca. 90 Min. Eintritt Fr. 3.30
Jugendliche unter 15 Jahren haben keinen Zutritt

Frauen- und Töchterchor Hinwil Heimatchor Wetzikon
Männerchor Bäretswil Jodelchörl Bauma
Musikgesellschaft Adetswil-Bäretswil

Largo (♩ = 72)

Handwritten musical score for the first system. It features a grand staff with a treble clef on the top staff and a bass clef on the bottom staff. The key signature has one flat (B-flat) and the time signature is 3/8. The music includes various dynamics such as *p*, *f*, *sf*, and *ff*, along with accents and slurs. The notation is in a traditional, handwritten style.

Handwritten musical score for the second system, continuing the piece. It maintains the same grand staff and key signature. The notation includes complex rhythmic patterns and dynamic markings like *f*, *sf*, *ff*, and *ffp*. The handwriting is consistent with the first system.

Handwritten musical score for the third system, showing a modern notation system. The grand staff is used, but the notes are represented by small squares instead of traditional note heads. This system illustrates a different way of representing the same musical information.

Ausschnitt aus der Beethoven-Sonate Op. 10, Nr. 3, in der Klaviatur-Notenschrift von Otto Schaufelberger: oben im Original, in der Mitte im alten Notenbild, aber im Klaviatur-System, unten mit den neuen Notenzeichen im Klaviatur-System.



Otto Schaufelberger im Musikzimmer, 1989: vierhändig mit Klavierlehrerin Margrit Benichou.

Den Höhepunkt von Otto Schaufelbergers Schaffen stellt die Kantatenzeit in den sechziger Jahren dar. Zu Beginn stehen zwei aufeinanderfolgende Maiwochenenden des Jahres 1960: das Bezirks-sängerfest und das Kantonale Musikfest, «welche zu organisieren wir die Ehre hatten». In diesem Jahr wird zudem der Männerchor, den Otto Schaufelberger seit 1954 leitet, 125jährig, die Musikgesellschaft Adetswil wird 25jährig. Das Jahr 1963 dann brachte die Erstaufführung der Kantate «Ein Sommertag», komponiert, einstudiert und dirigiert von Otto Schaufelberger mit all seinen vereinten Chören.

Einer der Stillen im Lande

Trotz seines profunden Könnens gehört der bekannte Musikerzieher, Dirigent und Komponist nach wie vor zu den *Stillen im Lande*. Sein Rüstzeug hat er sich, trotz schwieriger Zeiten und erschwerender äusserer Umstände, selber erworben. Otto Schaufelbergers öffentlicher und privater Wirkungskreis ist immer das Oberland geblieben, und die Scheu und Bescheidenheit des Arbeiterkindes, das fernab vom Dorf aufwuchs, begleiten ihn bis zum heutigen Tag: Sie sind ihm wohl «mängisch» auch im Weg gestanden.

«Der Dirigent guter Oberländer Chöre» – so sieht ihn Musikprofessor Pahlen – ist nie ein Mann spektakulärer Auftritte gewesen.

Seinen Reichtum an innerer Lebendigkeit und Sensibilität hat Otto Schaufelberger in 58 *Kompositionen* zum Ausdruck gebracht; die sieben «per diletto» aus Schüler- und Jugendtagen nicht mitgezählt. Seine Lieblingstätigkeit blieb das Komponieren. Ein Grossteil der Werke ist der Volksmusik und dem Volksgesang zuzuordnen: Walzer, Märsche, Polkas, Ständchen und vertonte Poesie. Letzteres zu Liedern für Frauen-, Männer- und Gemischten Chor und zu eigenen Texten, in Schriftsprache und Mundart. Goethes «Rattenfänger» zum Beispiel hat Schaufelberger vertont, oder Loewes «Mutter an der Wiege». Die Liste liesse sich beliebig fortsetzen. Neben der Volksmusik entstand religiöse und klassische Musik: Choräle, Kantaten, Konzertstücke. 1982 hat Suisa-Mitglied Otto Schaufelberger einen *Eigenverlag* gegründet. Zu den 58 *Kompositionen* kommen noch 26 *Überarbeitungen* hinzu: Mozart, Mendelssohn, Strauss und Weber, und immer wieder Hans Georg Naegeli. Zu den «Bearbeitungen» sind auch eine Trompetenschule sowie Musiktheorie und die Klaviatur-Notenschrift zu zählen.

«So lässt man sich der Macht besinnen, wie wir sie oft verkennen nur, das Höchste in ihr finden können: Den Schöpfer der Natur!»

«Musik im Leben»

Ein Wirken setzt sich fort

Nun hindert *Krankheit* Otto Schaufelberger am Schreiben: im Duell mit dem Schachcomputer entstehen kaum mehr Noten. Der Musikunterricht jedoch geht weiter, seit 1986 mit Musiklehrerin *Margrit Benichou* als Mitarbeiterin. Und einmal mehr wird die Musiktheorie überarbeitet. Note für Note.

Liselotte Forster

Quellen: Otto Schaufelberger: Die Klaviatur-Notenschrift; Gedichte, Liedtexte und Kantaten von Otto Schaufelberger; ZO-Archiv; Protokollbücher des Musikvereins Bärenswil, Expertenberichte des Männerchors Bärenswil.

Illustrationen: Archiv Otto Schaufelberger, Archiv Erwin Schaufelberger, Liselotte Forster.